

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

28.7.1943 (No. 206)

NEUESTE NACHRICHTEN

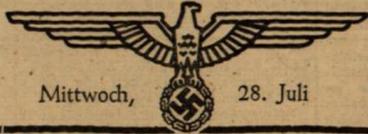
AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 189 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Mittwoch, 28. Juli

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.



Das Gesetz von Orel

Deutsche Taktik gegen sowjetischen Masseneinsatz — Der Heldenkampf unserer Grenadiere — Alle feindlichen Durchbruchversuche gescheitert

Vor Orel, im Juli (PK.) Keine Landschaft ist so gewalttätig wie die dieses östlichen Raumes, und kein Schlachtfeld ist so brutal, wie das von Orel. So fehlt auch dem Land der Ausgleich und die Form. Das Maß allen landschaftlichen Begriffes ist die Unmasse. Gestern brannte die Sonne glühend auf den Kampfraum herab, den wir den Balkon von Orel nennen. Heute gießt der Himmel Fluten von Wasser in den Staub. So geht es nun 21 lange Tage und 21 kurze Nächte.

80 Kilometer tief und 100 Kilometer breit ist dieser Kampfraum in der zentralen Ostfront. Nicht zu übersehen vom Boden her, denn endlose Hügel überfließen das weitgezogene Land. Nicht zu beobachten von oben her, denn die Luft ist dick geworden und undurchsichtig von den endlosen Staubwolken der flutenden Kolonnen. Und so gestern noch der Staub aufquoll, da regiert heute Schlamm und Morast. Auf den langen Marschstreifen zieht der Regen den Schmutz der Straße durch die Gesichter unserer Grenadiere und auf den Uniformen ist eine breiige, klebrige Masse, die eine Stunde später durch die drückende Schwüle der Sonne fest wird. Unsere Soldaten leben hier seit 21 Tagen, ohne Unterkunft, ohne Dach, ohne Wäsche, ohne Wasser wenn die Sonne glüht, und ohne trockenen Boden, wenn der Regen kommt. Wie die Füße über den von Gewaltmärschen zerfetzten Strümpfen noch die Last der Stiefel aushalten, scheint unbegreiflich. 21 kurze Nächte liegen die Soldaten in ihren selbstgegrabenen Löchern, vor sich die Waffe und in ihrer Brust das heiße wilde Herz. Diese Herzen, diese ewigen einmaligen Herzen, deren unermüdlicher Schlag regiert wird von dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Die Schlacht mag so laut werden wie sie will — der Herzschlag ist lauter wie alles Toben.

Jeder wird zum Infanteristen Wer nicht diese 21 langen Tage und Nächte an dieser Front gelebt hat, wird ihre Träger, die deutschen Grenadiere, niemals begreifen können. Denn 21 mal 24 Stunden sind erfüllt vom Gedanken des Todes, und in diesen Stunden schlagen 60 Minuten, die das Schicksal in sich tragen. Oh, es ist nicht weit bis zum nächsten Loch nebenan, aber der Sprung entscheidet über Leben und Tod! Ein Satz nur und dann sitzt du auf der Panzerung des T-34. Aber ist dieser Satz nicht eine Ewigkeit? Komm heraus und unterscheide, wer von diesen Soldaten Gefreiter und wer Oberst ist. Sie sind äußerlich längst gleich geworden. Das hohe Lied des Infanteristen durch die Geschichte deutschen Soldatentums gesungen und in tausend Schlachten erhärtet, behält hier ewigen Wert. Denn

hier wird jeder einmal zum Infanteristen. Hier kämpft die deutsche Strategie wiederum gegen die Massentaktik der Sowjets. Ihnen, den Materialisten, erschien die Dampfwalze als der Weisheit letzter Schluß. Sie glauben an die Masse und das Material. Wir aber haben ein anderes Potential: Es ist die Stärke des Herzens. Jenes Herzens, das auch heute, am 22. Tag der Schlacht von Orel lauter schlägt als das ganze Getöse der Schlacht. Hast du einmal im Feuer gelegen und im Getöse des Kampfes mit dem Donner der Geschütze und dem Rollen der Panzer rechts und links? Was donnerte am lautesten? Es war dein Herz. An diesem starken Herzen unserer Grenadiere ist die bolschewistische Großoffensive zusammengebrochen. Was war das doch? Die Bolschewisten wollten den Balkon von Orel eindrücken. Das gelang nicht. Dann wollten sie ihn abschneiden. Das gelang auch nicht. Dann haben sie Entlastungsoffensiven einsetzen lassen, vom Kuban bis zum Ladogasee.

Also werden immer neue Reserven aus der Tiefe des Raumes herange-

schaft, Panzerverbände und Divisionen, Munition und Flugzeuge, Frauenbattalione und was der weite östliche Raum sonst noch heranzuschaffen vermag. Die Bolschewisten mögen tun hier was sie wollen — sie werden den Strudel nicht füllen können, denn der Motor dieses Strudels ist das kämpferische Herz des deutschen Soldaten.

Freilich, die Sowjets versuchen alles, um ihr Schicksal noch zum Guten zu wenden. Was sie frontal nicht erreichen, soll nun in der Umgehung geschaffen werden. Sie wollen es erreichen durch eine vielfache Ueberzahl an Menschen und schweren Kriegsgeschützen. Die Panzerverbände und die Luftwaffe, mit den Panzerjägern und den Stukas, die deutschen Panzerjäger, an der Spitze aber die deutschen Grenadiere, die halten die Front heroisch, erbittert und tapfer. Die Geschichte hat ihre Haltung diktiert. Auf ihren Schultern lastet nicht nur das Schicksal Europas, sondern eine weite, tiefere Verpflichtung. Es ist das Vermächtnis jener Kameraden, die noch gestern neben ihnen lagen.

Kriegsbericht Cornelius Pfeiffer

Das Leben in Rom wieder normal

Anordnungen Marschall Badoglio — Sicherung der Ruhe und Ordnung

Rom, 28. Juli Marschall Badoglio hat eine Reihe von Anordnungen erlassen, um die Ruhe und Ordnung in Italien sicherzustellen. In diesen Anordnungen wird u. a. bestimmt, daß Kundgebungen, die die öffentliche Ruhe stören, nicht geduldet werden. Alle bewaffneten Streitkräfte des Staates und die Polizeitruppen in den Provinzen, die verschiedenen Milizen, die bewaffneten Zivilkorps und die Wachtruppen werden dem Befehl des Marschalls Badoglio unterstellt. Von der Abend- bis zur Morgendämmerung wird ein Ausgangsverbot eingeführt, kein Zivilist darf während dieser Zeit außerhalb seiner Wohnung sein. Öffentliche Aemter aller Art, Varietés, Theater, Kinos und Sporthallen müssen während der Stunden des Ausgangsverbots geschlossen bleiben. Unter allen Umständen ist es dauernd verboten, daß mehr als drei Personen sich in der Öffentlichkeit oder in geschlossenen Räumen versammeln oder miteinander reden. Das Anschlageln von gedruckten Zetteln, Manuskripten oder Propagandamaterial jeder Art auf öffentlichen Plätzen ist

verboten. Das Tragen von Waffen wird der Bevölkerung untersagt. Alle Italiener, die ihre Wohnung verlassen, müssen Ausweispapiere mit einem Lichtbild bei sich tragen. Auf Ersuchen der Angehörigen der Militär- und Amtsbehörden müssen sie ihre Kernkarten vorweisen. Die Türen aller Gebäude, die auf eine öffentliche Straße führen, müssen Tag und Nacht geöffnet bleiben und im Rahmen der geltenden Verordnungsbestimmungen beleuchtet sein. Während der Stunden des Ausgangsverbots müssen die Fenster aller Gebäude geschlossen sein.

Die Anordnungen des Marschalls Badoglio schließen mit der Feststellung, daß die Durchführung der öffentlichen Ordnung und der von den Militärbehörden verfügten Maßnahmen gegebenenfalls mit Waffengewalt durchgesetzt wird.

Der italienische Rundfunk meldet, daß das Leben in Rom wieder seinen gewohnten Gang gehe. Die Geschäfte der Stadt sind geöffnet, und die öffentlichen Betriebe funktionieren in vollem Maße.

Orel, Schwerpunkt der Kämpfe im Osten

213 Panzer abgeschossen — Feindliche Angriffe auf Sizilien abgewiesen — 30 Terrorbomber vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten lag auch gestern im Raum von Orel. Unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe unterstützt, wiesen mehrere südlich, östlich und nördlich von Orel geführte feindliche Durchbruchversuche nach wechsellöbigen Kämpfen blutig ab und vernichteten zahlreiche Panzer. An der übrigen Ostfront kam es am Kubanbrückenkopf, an der Miusfront und südlich des Ladogasees zu harten Abwehrkämpfen, während am Donez und im Raum von Bjelgorod nur örtliche Kampfaktivität herrschte. Nordwestlich Krymskaja und nordwestlich Kuibyschewo trat der Feind mit starken, von Panzern, Schlachtfliegern und Artillerie unterstützten Kräften zu neuen Angriffen an. Sie wurden in harten Kämpfen, zum Teil im erfolgreichen Gegenstoßen, abgeschlagen. Auch südlich des Ladogasees führte der Feind neue Kräfte zum Angriff vor, die mit starker Schlachtfliegerunterstützung gegen die deutschen Stellungen anrücken. Die Sowjets wurden in erbitterten Nahkämpfen und wiederholten sofortigen Gegenstößen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der gesamten Ostfront verlor der Feind am gestrigen Tage 213 Panzer. In den monatelangen schweren Abwehrkämpfen am Kubanbrückenkopf zeichnete sich die bayerische 97. Jägerdivision besonders aus.

Auf Sizilien wurden auch gestern alle feindlichen Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen abgewiesen. Tiefangriffe deutscher Nahkampffliegerverbände fügten dem Feind erhebliche Verluste zu. In den Gewässern nördlich der Insel erzielten Kampfflugzeuge zwei Bombenvolltreffer auf einen schweren feindlichen Kreuzer und trafen weiter sechs Einheiten. Das Hafengebiet von La Valetta auf Malta wurde in der Nacht von einem starken Kampffliegerverband erfolgreich bombardiert und dabei fünf Schiffe getroffen.

Im Mittelmeer wurde ein deutsches Geleit von sieben britischen Torpedoflugzeugen angegriffen. Sicherungsfahrzeuge schossen vier der angreifenden Flugzeuge ab. Das Geleit blieb unbeschädigt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage die Städte Hannover und Hamburg sowie einige Orte im nordwestdeutschen Küstengebiet an. Die Bevölkerung, besonders in Hannover, hatte Verluste. Durch Jagd- und Flakabwehr wurden über den angegriffenen Städten und auf dem An- und Abflug nach vorläufigen Feststellungen 30 schwere viermotorige Bomber abgeschossen. Ueber den besetzten Westgebieten wurden weitere vier Flugzeuge vernichtet. In der vergangenen Nacht flog der Feind nur mit wenigen Flugzeugen in das Gebiet von denen eines abgeschossen wurde. Schnelle deutsche Flugzeuge griffen in der Nacht zum



Unsere Panzer und Flugzeuge bringen dem Gegner gewaltige Verluste bei. (PK-Zeichng. Kriegsber. Groß Gr.)

Ein Weltreich kämpft

Straßburg, 28. Juli

Die Gegner Deutschlands stützen sich in ihrer Propaganda auf die Tatsache, daß der Mensch im allgemeinen geneigt ist, zu glauben, das, was sich früher schon einmal ereignet hat, werde sich wiederholen. Deshalb sprechen sie vom Jahre 1918. Sie möchten glauben machen, daß auch dieses Mal das Deutsche Reich nach einer Reihe großer, militärischer Erfolge zusammenbrechen wird. Der Rücktritt Mussolinis gibt ihnen natürlich Anlaß, diese Agitation zu verstärken. Der Vergleich, den sie damit heraufbeschwören, ist uns aber gar nicht so unangenehm. Gerade aus dem Vergleich mit dem ersten Weltkrieg sehen wir, wie ganz anders unsere heutige Stellung ist.

1914 war Deutschland noch ausgesprochen das Volk ohne Raum. Es hatte eine glänzende Armee, die beste der Erde. Aber der Staat war politisch schlecht geführt. Wäre es anders gewesen, so hätte der Engländer seine Einkreisungspolitik nicht verwirklichen können. Deutschland war damals eine belagerte Festung und die ganzen Anstrengungen der deutschen Wehrmacht liefen im wesentlichen darauf hinaus, daß die eingeschlossene Gruppe einen Ausfall um den anderen unternahm. Den eisernen Ring konnte sie jedoch nicht sprengen, da es dem Gegner 1914 gelungen war, die Kanalküste zum großen Teil in seinem Besitz zu erhalten, wodurch es den Engländern möglich

wurde, immer wieder in den europäischen Krieg einzugreifen, neue Kräfte heranzuführen und letzten Endes das Reich auf die Knie zu zwingen. Wohl gelang es 1917, den Ring im Osten zu sprengen, doch war es bereits zu spät geworden. Inzwischen hatten andere Faktoren zu wirken begonnen, vor allem Hungerblockade und Rohstoffknappheit, die es verursachte, daß deutsche Artillerie manchmal nicht mehr schießen konnte, weil es ihr an Munition fehlte. In den großen Materialschlachten war daher Deutschland nicht mehr überlegen. Kurz zusammengefaßt kann man sagen, daß das Deutschland Wilhelms II. den Generalanstoß der Gegner in einer Stellung erwartete und hinnehmen mußte, die ihm die Feinde vorgeschrieben hatten.

Auch heute gehen die Gegner wieder zum Ansturm vor, mit dem Unterschied aber, daß sie nicht mehr in der Lage sind, ihre gesamten Kräfte zusammenzufassen, denn Polen, Belgien, Frankreich, Serbien und Griechenland sind seit langem ausgefallen. Zweitens können sie das Reich nicht in einer Stellung berennen, die sie bestimmt haben. Vielmehr erwartet das Reich den Ansturm in einer selbsteroberten Stellung, die keineswegs derjenigen einer belagerten Festung gleicht, sondern vielmehr aus dem Volk ohne Raum, das Deutschland nach 1939 war, ein Weltvolk gemacht hat.

Es ist heute ein Weltreich, das im entscheidenden Kampfe steht, und die Stellung dieses Weltreiches ist nicht weniger und nicht mehr als der festungsartige Kern des europäischen Kontinents. Die Weltreichstellung verdankt aber Deutschland vorwiegend dem Sieg von 1940, der für die gesamten Feinde eine große Ueberraschung war, denn ihrem Plan zufolge sollte ja Polen mindestens sechs Monate, Frankreich mit seiner Maginotlinie dauernd aushalten. Damals hat das kämpfende Deutschland einen Vorsprung erreicht, der wahrscheinlich entscheidend für den ganzen Kriegsverlauf sein wird. Wie bedeutsam er ist, kann man am besten daran ermessen, wie es gekommen wäre, wenn die deutsche Wehrmacht etwa vor der Maginotlinie hätte Halt machen müssen.

Es ist eben heute ein anderes Reich, das den Lebenskampf Deutschlands führt. Zunächst ein Reich von beinahe 90 Millionen, gegenüber den 65 des wilhelminischen Staates, dann aber ein Reich, das innerlich vereinhilft ist und unter einer überlegenen Führung steht, die wiederum alle die reichen deutschen Kräfte wecken konnte. Das müssen wir uns gerade heute vor Augen halten.

So hat Deutschland heute die besten Soldaten und die besten Waffen. Wenn Deutschland im ersten Weltkrieg etwa Japan auf seiner Seite gehabt hätte und die Vereinigten Staaten dadurch zu einem Zweifrontenkrieg gezwungen worden wären — der Krieg wäre wahrscheinlich anders ausgefallen. Ein Blick auf die Karte genügt: Es kämpfen heute Weltreiche miteinander und diejenigen werden bestehen, die ihre ganzen gesammelten Kräfte in die Wagschale werfen können. Dies wiederum ist aber auf die Dauer nur möglich, wenn das Volk seine eigene Existenz und seinen Anspruch auf das Le-



Die amerikanische Panzerbüchse Stanley, auch Bazooka genannt, die von der Feindpropaganda als neue Geheimwaffe groß herausgestellt wurde, für uns jedoch keine Ueberwachungsbedeutung hat. (Aufn. Kriegsber. Hochscheidt HH)

ben, nicht die Interessen dunkler Spekulant, verteidigt.

Niemals hat Deutschland etwas von Amerika gewollt. Gegenüber der amerikanischen Führung, die heute unter jüdischem Einfluß erklärt, daß sie Deutschland vernichten wolle, hat niemals ein Deutscher den Lebensanspruch der Vereinigten Staaten, der doch wahrlich nicht klein gefaßt war, bestritten.

Deutschland verteidigt aber nicht nur sich selbst, es verteidigt heute mit seinen Verbündeten die gesamte europäische Kultur. Denn auch das müßte klar sein: Wenn den englisch-amerikanischen Invasionsgelüsten ein wirklicher Erfolg beschieden wäre, so würde dieser letzten Endes nur dem Bolschewismus zugute kommen. Gegenüber der bolschewistischen Welle, die über Europa käme — und zwar nicht nur vom Osten — wenn die deutsche Front ins Wanken käme, könnte kein Engländer und Amerikaner etwas ausrichten. Ganz abgesehen davon, daß England heute den Bolschewismus bereits im eigenen Lande hat. Gewiß sind noch schwere Kämpfe zu erwarten, aber der geschichtliche Aufstieg Deutschlands kann nicht mehr vereitelt werden. Diese Erkenntnis trägt heute jeder Deutsche in seiner Brust, und deshalb ist es auch ein vergebliches Unterfangen, wenn die feindliche Propaganda glaubt, wieder mit ihren Mitteln von 1918 Erfolg zu haben. Arbeiter, die streiken, weil sie dem Krieg unter allen Umständen ein Ende gesetzt haben möchten, gibt es im heutigen Deutschland nicht. Jeder weiß, daß dies kein Ende des Krieges wäre, sondern daß nach dem scheinbaren Friedensschluß der Krieg, und zwar der erbarmungslose Ausrottungskrieg gegen alle Intelligenz und alle Kultur in Europa erst recht beginnen würde.

Der Preis, der für den Sieg gezahlt werden muß, ist nicht gering. Er ist aber immer noch erschwinglich gegenüber dem, was Deutschland und was ganz Europa an Gut und Blut bezahlen müßten, wenn die Gegner Herr werden könnten.

Paul Schall

Die große Prüfung des italienischen Volkes

Italienische und feindliche Pressestimmen zum Regierungswechsel

Rom, 28. Juli Das italienische Volk darf niemals außer acht lassen, daß auch die geringste Störung des nationalen Lebens vom Feind ausgenutzt werden würde, schreibt „Tribuna“ im Leitartikel. Nur dann könnte der Feind aus dem Regierungswechsel Vorteile ziehen. Einheit und Entschlossenheit dagegen werden den Feind einem Volk gegenüberstellen, das den Krieg energisch zu führen versteht. Diese Stunde, schreibt das Blatt weiter, ist die große Prüfung des italienischen Volkes. Von seiner Härte werde sein Geschick abhängen. Während italienische Provinzen vom Feinde besetzt sind und italienische Städte unter dem Bombenhagel des Feindes liegen, kann der Wille der Nation nur der sein, entschlossen zu kämpfen und sich der rühmlichen Vergangenheit würdig zu erweisen.

Aus Washington wird gemeldet: Der Regierungswechsel in Italien ist hier als große Überraschung gekommen. Die hohen Regierungsstellen lehnten zunächst jegliche amtliche Stellungnahme ab, da ihnen noch keine amtlichen Berichte zur Verfügung ständen. Das USA-Kriegsinformationsamt bemerkte zu den Nachrichten, daß der Rücktritt Mussolinis lediglich die Ersetzung eines faschistischen Regimes durch ein anderes bedeute. Wenn Italien Frieden wolle, so müsse es seine bedingungslose Kapitulation aussprechen. „New York Times“ und „New York Herald Tribune“ werfen in ihren Leitartikeln die Frage auf „was jetzt“ und kommen zu einer scharfen Ablehnung Badoglios. „New York Herald Tri-

John Lewis will die dritte Partei in USA bilden

Aufsehenerregende Verhandlungen des Gewerkschaftsführers — Scharfe Spitze gegen Roosevelt

Lissabon, 28. Juli Um die Gründung einer dritten Partei, die eine völlig neue Lage in der amerikanischen Innenpolitik hervorgerufen müßte, ist nach einem Bericht des im allgemeinen gut informierten Washingtoner Korrespondenten der Londoner „Times“ zur Zeit die erfolgversprechendste Bemühung der gesamten amerikanischen Geschichte im Gange. Die großen Gewerkschaftsverbände wollen unter allen Umständen diesmal ein gewichtiges Wort bei den Wahlen des Jahres 1944 mitsprechen und ihre Stimmen bei der Aufstellung der Präsidentschaftskandidaten entscheidend in die Waagschale werfen.

Seit vergangener Woche tagt in Washington das politische Aktionskomitee der CIO-Gewerkschaften. Noch rühriger

ist John Lewis, der Führer der Bergarbeiter und unerbittliche Gegner Roosevelts. Er berief dieser Tage den politischen Ausschuss dieser Gewerkschaftsverbände ein, und nach dem Bericht des „Times“-Korrespondenten stand die Frage einer nationalen Arbeiterpartei auf der Tagesordnung der Konferenz. Lewis verhandelt zur Zeit mit der großen Eisenbahngewerkschaft, die bisher sowohl den alten Gewerkschaften der American Federation of Labour wie auch dem Kongreß der Industrial Organisation fern geblieben war und sich ihre Unabhängigkeit gewahrt hatte. Sie soll jetzt aber bereit sein, einem politischen Kampfbündnis beizutreten, falls ein solcher mit Aussicht auf Erfolg gebildet werden kann. Lewis soll mit den Automobilarbeitern verhandeln, um diese ebenfalls in die von ihm ge-

plante politische Bewegung hineinzuwickeln. Unter diesen Umständen würden die Textilarbeiter sich nur unter großen Schwierigkeiten der Kampagne fernhalten können. In diesem Fall würde nicht heute oder morgen aber in einigen Monaten eine neue starke Arbeiterpartei am politischen Horizont der USA auftauchen. Es steht selbstverständlich noch nicht fest, ob der ehrgeizige Plan, dessen Taufpate ohne Zweifel John Lewis persönlich ist, verwirklicht werden kann. Bisher sind die Versuche, eine dritte Partei zu bilden, im Sande verlaufen. Lewis hofft aber dieses Mal auf Erfolg und nimmt an, daß er dann mit seiner neuen Kampftruppe zumindest das Zünglein an der Waage bilden und darüber entscheiden wird, wer 1944 Präsident wird.

Die Zahlenartistik des USA-Bomberkommandos

Hohe Verluste der fliegenden Gangster — Die USA-Piloten melden „erfolgreiche“ Luftkämpfe

Berlin, 28. Juli Die schweren, amerikanischen Bomberverbände, die bei ihren jüngsten Terrorangriffen gegen Nordwestdeutschland wie üblich in substratosphärischer Höhe in das deutsche Reichsgebiet eingeflogen sind, sind wohl nicht so heimgekehrt, wie sie kamen. Trotz der enormen Feuerkraft, die die mit je zehn schweren MG. ausgestatteten viermotorigen Riesen angeblich untreffbar machen sollen, mußten sie wieder der deutschen Abwehr ein hohes Tribut zahlen.

24 der fliegenden Giganten blieben auf dem deutschen Boden zurück; über 200 Mann des so schwierig zu ersetzenden fliegenden Personals mußten in der Einsatzliste der in England stationierten USA-Verbände abgeschrieben werden. Von dieser Seite des totalen Vernich-

tungskrieges gegen deutsche Wohnstädte und deutsche Frauen und Kinder spricht man in London nur ungerne. Aber den Amerikanern fällt diese Tatsache noch schwerer als den britischen Verbänden. Nur sehr verlegen ließ der Leiter des USA-Bomberkommandos in England, Anderson, der eigenen Öffentlichkeit etwas von den beträchtlichen und auf die Dauer kaum tragbaren Einbußen hören. Er versuchte den Eindruck zu erwecken, als ob „nur ein normaler Prozentsatz an Verlusten“ entstanden sei, mußte aber im gleichen Augenblick eingestehen, daß die USA-Piloten „fünf der schwersten Sperrgebiete der Welt“ durchfliegen mußten und daß sich „mehrwöchige Luftkämpfe“ entwickelt haben.

Es scheint aber nun zu einem amerikanischen Brauch geworden zu sein, die verlustreichen Tagesangriffe durch völlig unwichtige „Nebenerfolge“ aufzufrisieren. So spricht man kaum noch in erster Linie von den Wirkungen, sondern „sucht die angelegliche Vernichtung der zur Abwehr aufgestellten deutschen Jäger als den großen Erfolg hinzustellen. Jeder taktische Abbruch eines deutschen Angriffers, wie sie sich das in Luftkämpfen unzählbare Male wiederholt, wird dabei als „Abschuß“ registriert und ohne 30 bis 50 derartige „Abschüsse“ kehren die USA-Verbände darum selten heim. So

wurden kürzlich aus fünf verlorengegangenen deutschen Jägern kurzum 50. Und am 26. 7. kam man auf dem selben Wege zu 50 Abschüssen. Die USA-Piloten sind also im Gebrauch von Zahlen ebenso skrupellos wie ihr Präsident, der Zahlenakrobat Roosevelt.

Die japanischen Luftangriffe auf Tschungkingstützpunkte

Tokio, 28. Juli

Wie aus den letzten Bekanntgaben des kaiserlichen Hauptquartiers hervorgeht, griff die japanische Heeresluftwaffe am 23. Juli ununterbrochen die Tschungking-Luftstützpunkte Hengyang, Lingling, Paotsin, Kienau und Fukiang an und schoß dabei 28 feindliche Flugzeuge ab. Bei diesen erfolgreichen Angriffen wurden alle feindlichen Luftstützpunkte schwer beschädigt und viele militärische Einrichtungen unbrauchbar gemacht. In der Mitteilung heißt es: Gewiß können die Flugplätze wieder hergestellt werden, aber die japanische Luftwaffe wird sie wieder angreifen und wiederum unbrauchbar machen. Jedenfalls sind alle Absichten des Feindes, diese Luftstützpunkte gegen Japan zu benutzen, gescheitert und die Initiative zu Luftoperationen liegt einwandfrei bei den japanischen Fliegern.

Erfolgreicher Widerstand auf Sizilien

Luftwaffe fügt dem Feind empfindliche Verluste zu

Berlin, 28. Juli Im Abschnitt südlich und westlich Catania hatte der Feind gegenüber dem harten Widerstand der dort eingesetzten deutschen und italienischen Verbände bereits seit Tagen keine Fortschritte mehr erzielen können und war in mehreren erbitterten Gefechten unter beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen worden. In diesem Abschnitt hat sich der Feind unter dem Eindruck der erfolgreichen Abwehr, infolge gutliegenden deutschen Artilleriefeuers und der dauernden Stoßtrupptätigkeit unserer Verbände von der Hauptkampflinie wieder abgesetzt und ist seinerseits zur Verteidigung übergegangen. Im Mittel- und Nordabschnitt der Front sind nun die britischen und nordamerikanischen Verbände, die im langsamen Vorgehen nach Nordosten waren, auf stärkere deutsch-italienische Truppenverbände gestoßen, die ein weiteres Vordringen des Feindes in diesem Abschnitt ebenfalls verhindern und erfolgreiche Gegenstöße unternahmen. An der Küste und im Innern der Insel kam es zu wiederholten örtlichen Angriffen, die in zum Teil harten Kämpfen

abgewiesen wurden. In steigendem Maße macht sich der Einsatz deutscher Nahkampffliegerverbände bemerkbar, die durch Angriffe auf Bereitstellungen, Marschkolonnen und Stellungen dem Feinde empfindliche Verluste zufügten.

London zurückhaltend über Sizilien

Lissabon, 28. Juli

Auch die heutigen Berichte der Engländer und Amerikaner über die Kämpfe auf Sizilien sind im Vergleich zu dem sichtlich Jubel der vergangenen Woche sehr zurückhaltend. In einem Londoner Funkbericht wird zugegeben, daß die achte britische Armee „vorläufig zum Stehen gekommen ist“. Man habe die deutsche Hauptfestigungslinie nördlich von Catania und in den Ausläufern des Aetnassivus erreicht und stehe nunmehr einem entschlossenen, kampfgeübten Gegner gegenüber. Die deutsche Führung habe es verstanden, sich das Schlachtfeld, die Ebene von Catania, selbst zu wählen. Die Stellungen der deutschen Truppen seien vorteilhaft und geschickt angelegt. Von fast allen Punkten könnten die Deutschen die Stellungen der Truppen von Montgomery einsehen, die deckungslos in glühender Sonnenhitze aushalten müßten. In den meisten englischen Berichten von heute wird diese übergroße Hitze immer wieder hervorgehoben, die den Truppen geradezu übermenschliche Anstrengungen auferlege.

„Times“ über die Ostfront

Stockholm, 28. Juli

In einem kürzlich erschienenen Leitartikel beschäftigt sich die „Times“ mit der Schlacht um Orel und ist zu der Feststellung gelangt, daß der Angriff der Sowjets bisher nicht von einem solchen Erfolg gewesen sei, daß man annehmen dürfte, der deutsche Frontvorsprung bliebe sich in der Gefahr abgeschnitten zu werden. Bisher sei es in der Kriegsgeschichte, so fährt das Blatt fort, noch keiner Armee wie der deutschen gelungen, den von Clausewitz aufgestellten Grundsatz „von der abnehmenden Kraft einer Offensive“ umzustürzen. Die Deutsche, so muß die „Times“ zugeben, seien nach wie vor „gewaltig stark“, gleichgültig, ob sie in der Defensive kämpften oder sich von ihrem Gegner absetzen, denn sie verfügen über „mächtige Stoßdämpfer“ im Rücken. Man dürfe außerdem nicht übersehen, daß die Menschen- und Materialverluste der Sowjets „geradezu grausam hoch“ seien.

Feindliches Geleit hart getroffen

Berlin, 28. Juli

Deutsche Flugzeuge stießen am Montag bei bewaffneter Fernaufklärung etwa 400 Kilometer westlich von Portugal über dem Atlantik auf ein feindliches Geleit, das durch einen Kreuzer und vier Bewacher stark geschützt war. Dennoch gelang es den deutschen Fliegern, ihre Bomben zielsicher zu werfen. Ein Handdampfschiff, dessen Raumgehalt 8—10 000 BRT betrug, sank sofort, ein zweites von 5—6000 BRT Größe erlitt nach Treffen eine Kesselexplosion und blieb gestoppt liegen.

Ein Aufruf Carlo Delcroix

Rom, 28. Juli

Der Leiter des italienischen Kriegsoffiziersvereins, Carlo Delcroix, hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Italiener auffordert, dem König, der erneut in schicksalsschwerer Stunde die Führung des Landes an sich genommen habe, mit Vertrauen und Disziplin zu folgen. Der Krieg gehe weiter.

Schigemitsu empfing Indelli

Tokio, 28. Juli

Der japanische Außenminister Schigemitsu empfing am Dienstagmittag den italienischen Botschafter Indelli, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Im Anschluß an seine Besprechung mit dem Außenminister erklärte der Botschafter, Domei zufolge, daß Italiens Politik hinsichtlich der gemeinsamen Durchführung des Krieges auf Grund der erhaltenen Instruktionen trotz des Rücktritts Mussolinis keine Veränderung erfahre.

Zunehmender Arbeitseinsatz der Franzosen im Reich

Stetiges Ansteigen der Zahl der ins freie Arbeitsverhältnis überführten Kriegsgefangenen

Paris, 28. Juli Das Problem der Kriegsgefangenen nimmt in Frankreich trotz vieler anderer schwerwiegender Fragen immer noch den breitesten Raum ein. Nicht allein, daß die jahrelange Abwesenheit einer Millionenzahl von Männern erhebliche Auswirkungen auf die Volkskraft mit sich bringt, dem Staat erwachsen durch diese kriegsbedingten Verhältnisse hohe finanzielle Lasten durch die Versorgung der Angehörigen sowohl als auch der Kriegsgefangenen selbst. Es ist daher verständlich, daß das großzügige Angebot der Reichsregierung, die französischen Kriegsgefangenen fortschreitend in ein freies Arbeitsverhältnis zu überführen, in Frankreich größte Zustimmung gefunden hat. Die Bedingung der Reichsregierung, daß diese freimütige Geste nur dann durchgeführt werden könne, wenn eine entsprechende Anzahl junger Franzosen sich zusätzlich für die Arbeitsaufnahme in der deutschen Rüstungsindustrie verpflichteten, hat die französische Regierung bewegen, eine allgemeine Arbeitspflicht einzuführen. Gegen diese Maßnahme der Regierung Laval liefern zwar einige junge Hitzköpfe Sturm, doch hat sehr

bald der gesunde Menschenverstand gesiegt.

Die Überführung der jungen Franzosen in die deutsche Rüstungsindustrie und andere Organisationen des Rüstungsschaffens, vor allem in die OT, hat sich schnell und reibungslos eingespielt. Heute begegnet man schon vielen jungen Franzosen, die mit einem Gefühl der selbstverständlichen Zugehörigkeit die Uniform der OT, oder der Transportstandarte Speer tragen. Die Energie, mit der die Regierung Laval dem Arbeitseinsatz betreibt, hat naturgemäß dazu geführt, daß die Zahl der freierwerbenden Kriegsgefangenen dauernd anwächst. Mit besonderer Genugtuung hat die französische Presse vermerkt, daß allein in der vergangenen Woche 10 000 ehemalige Kriegsgefangene nach Frankreich zurückgekehrt sind, um nach einem 14tägigen Urlaub als freie Arbeiter wieder nach Deutschland zu fahren. Zugleich ist in der französischen Presse hervorgehoben worden, daß die ins freie Arbeitsverhältnis überführten Kriegsgefangenen vom Tage ihrer Freilassung an dieselben Rechte genießen wie die freiwilligen französischen Zivilarbeiter. Sie können vor allem denselben sozialen

Schutz für sich selbst und ihre Familie beanspruchen, der in einer besonderen Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung geschaffen worden ist. Darüber hinaus haben jene jungen Franzosen, die sich in diesen Tagen zur Abfahrt nach Deutschland rüsten, am Beispiel der 10 000 erkennen können, daß gerade ihre Dienstleistung nicht nur für die Rüstungskraft Europas, sondern auch für den Wiederaufbau des eigenen Vaterlandes im höchsten Maße dienlich ist.

Der Quirinal

Aus dem römischen Häusermeer erhebt sich wie eine Insel auf einem der sieben Hügel der Quirinalspalast, der von dem neuen italienischen Regierungssitz bestimmt worden ist. An die Stelle des mächtigen Palazzo Venezia, der aus dem 15. Jahrhundert stammt und teilweise aus den Quadern des Kapitols erstellt ist, tritt damit einer der Barockbauten, deren Stil bis auf den heutigen Tag das Bild der ewigen Stadt bestimmt. Der Quirinalpalast gehört mit dem Vatikan und dem Lateran zu den päpstlichen Bauten, die der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach der Plünderung Roms im Jahre 1527 entstammen. Jahrhundert hindurch diente er als Sommerresidenz der Päpste, die sich in der frischen Luft des Quirinal wohlherfühlen als im Vatikan. Bei der Errichtung des italienischen Königreichs wurde der Palast die Residenz der Königin. Freilich bietet er neben der sehr hohen Lage nur wenig Vorteile. Daher bezog der Hof schon vor langer Zeit die von großen Gärten umgebene Villa Savona, die etwas außerhalb der Stadt liegt.

Wie Vatikan und Lateran, so zeichnet sich auch der Quirinal nicht durch Lebendigkeit seiner Formen aus. Die gewaltige, rötlich gestrichene Front entbehrt aller Abwechslung. Der Hof ist ungewöhnlich groß und ermüdet den Beschauer ebenso wie die Außenfront. Auf dem Vorplatz erhebt sich ein Obelisk, flankiert von den Standbildern der Rossbändiger Castor und Pollux, die den Griechen Phidias und Proxiteles zugeschrieben werden. Der Volksmund nennt den Platz der antiken Pferde wegen „Monte Cavallo“. Unter dem neuen Regierungssitz führt ein Straßentunnel hindurch, der in seiner Verlängerung auf die Piazza del Popolo führt, wo er auf den Korea Umberto I., die belebteste Straße des modernen Rom, trifft.

Churchill beschimpft Italien

Lissabon, 28. Juli

Der britische Ministerpräsident Churchill gab im Unterhaus eine Erklärung ab, in der er nach den üblichen Beschimpfungen des italienischen Volkes die Fortführung des Krieges gegen Italien mit allen Mitteln ankündigt und es für passend hielt, wörtlich zu erklären: „Wir müssen die Italiener, um uns der volkstümlichen Phrase zu bedienen, eine Weile im eigenen Saft kochen lassen, bis wir von ihrer Regierung oder irgend jemand, der die notwendige Autorität besitzt, die unerlässlich notwendigen Zugeständnisse erhalten.“

Churchill ließ im weiteren Verlauf seiner Rede keinen Zweifel darüber, daß nur die völlige Selbstaufgabe des italienischen Volkes dieses „Zugeständnisses“ entsprechen würde. Er betonte ferner, daß er sich bei diesen Erklärungen in enger Ubereinstimmung mit den USA, befände.

Indianer für Spähtrupps

Genf, 28. Juli

Nach der Erklärung des Kriegsdepartements der Vereinigten Staaten sind im Bereich der 7. Armee 1500 Indianer in den Kämpfen auf Sizilien eingesetzt, wo sie sich als Spähtrupps bewähren sollen. Weite Kreise der amerikanischen Öffentlichkeit sind wenig erfreut über diese Einstellung der Indianer mit den weißen Amerikanern, und auch in den amerikanischen Kolonien der Schweiz, Spaniens und Portugals wird mit Ablehnung die Maßnahme des Washingtoner Kriegsdepartements begleitet, die, wie kürzlich schon Neger aus USA-Bomben, jetzt auch Indianer gegen Truppen der Achse einsetzt.

Sturmgeschützabteilung vernichtete 139 Sowjetpanzer

Berlin, 28. Juli

Im Südabschnitt der Ostfront hatte die Sturmgeschützabteilung 236 bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage besondere Erfolge. Immer wieder zu energischen Gegenangriffen tendierend, vernichtete sie bei nur einem einzigen Totalverlust 139 Sowjetpanzer und trug dadurch wesentlich zu der erfolgreichen Abwehr der feindlichen Offensive bei.

UNSERE KURZSPALTE

Gauleiter Bohle 40 Jahre alt. Heute vollendet der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, sein 40. Lebensjahr.

Lord Wedgwood gestorben. Einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes zufolge ist Lord Wedgwood im Alter von 71 Jahren gestorben. Wedgwood war Präsident des anglo-sowjetischen Judenvereins.

Vizepräsidentenposten in Argentinien bleibt unbesetzt. Staatschef General Ramirez gab bekannt, daß er nicht beabsichtige, den Vizepräsidentenposten zu besetzen. Der letzte Vizepräsident Konradmiral Sueroz, ist bekanntlich kürzlich nach nur sechswochiger Amtstätigkeit gestorben.

Pilar Primo de Rivera im Hause der Auslandsorganisation. Die spanische Frauenschaftsführerin Pilar Primo de Rivera stattete am Dienstagvormittag dem Haus der Auslandsorganisation der NSDAP einen Besuch ab.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Muz. Schriftleitung: Haupt- und Schriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Haupt- und Schriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

KRETA - eine feuerspeiende Insel

Kanonen zwischen Fels und Meer — Abwehrbereiter Vorposten / Von Kriegsberichterstatter Hans Adolf Weber

In diesen Tagen besichtigt der General der Pioniere und Festungen, General Jacob, die Festung Kreta, um sich von der Abwehrbereitschaft der Insel zu überzeugen. Der General äußert sich sehr zufrieden sowohl über die Befestigungen selbst wie über den Stand der immer weiter geführten Ausbaurbeiten.

... 28. Juli (PK.) An einem der steilhängenden Felsen, die das Landschaftsbild fast der gesamten Insel Kreta beherrschen, sollen nach den Eintragungen der Generalstabskarte ganz dicht an der neugebauten Küstenstraße Geschütze eingebaut sein. Aber auf diese kurze Entfernung ist an dem zerklüfteten, mit wenigem dünnen Bauschwerk bewachsenen Hang nichts zu entdecken. Die Stellungen müssen meisterhaft getarnt sein. Und richtig, neben dem Gebüsch, an dem das Auge achtlos vorbeigeklickt ist, öffnet sich ein Tarnvorhang. Dort ist der Ein-



Hummelmester im Thymiangestrüpp. Stellung der schweren Flak im Peloponnes. (PK.-Aufnahme: Teschendorf (Atl.))

gang zu den Stollen, die 30 Meter unter dem gewachsenen Felsboden Hunderte von Metern weit durch den Berg laufen, Unterkunftsräume für die Geschützbedienungen, den Gefechtsstand, Munitions- und Verpflegungslager enthalten und an den verschiedensten Seiten zu den Geschützständen führen, von wo drohende Röhre die weit geschwungene Bucht nach zwei Seiten hin beherrschen. Hier muß aus Stellungen, die jedem Bombenangriff entzogen sind, jeder sich nähernde Gegner in sein sicheres Verderben laufen.

Wie zur Verteidigung bestimmt Die gesamte Insel Kreta ist ein felsiges Eiland, von Bergen und Bergücken durchzogen, die von der Steilküste an sich ins Innere bis zu über 2500 Meter erheben. Selbst in der Julhitze von über 60 Grad sind in den Gipfelpalten der Gebirge noch Schneereste vorhanden, während unten an der Küste die Sonne herabrennt und selbst die schütterste Brise vom ewig blauen Mittelmeer keine Erfrischung bringen kann. 250 Kilometer erstreckt sich die Insel von Osten nach Westen bei einer durchschnittlichen Breite von etwa 40 Kilometern. Sie liegt rund 300 Kilometer von Athen ent-

fernt, in der Mitte zwischen der griechischen Hauptstadt und dem nordafrikanischen Festland, als südlichster Vorposten Europas. Die gebirgige Landschaft ist wie zur Verteidigung vorherbestimmt. Die wenigen größeren flachen Buchten am Meer sind schon von Natur aus durch steile Bergriegel gesperrt und die Ebenen sind rings von hohen Felsmassen umgeben, aus denen nur wenige leicht zu verriegelnde Fußstraßen führen.

Angriff und Verteidigung Und doch ist diese Insel vor zwei Jahren durch deutsche Fallschirmjäger und Gebirgsjägerregimenter aus der Luft erobert worden, gegen eine zahlenmäßig starke Besatzung von Briten und Griechen, die ausgezeichnet ausgerüstet waren. Unter Leitung der Eroberer, insbesondere des Kommandanten der Festung, der selbst damals an der Spitze seiner Fallschirmjäger hier abgesprungen ist, sind alle Möglichkeiten der Verteidigung und die Bedingungen, unter denen die Eroberung Kretas — wenn auch unter schweren Opfern — damals durchgeführte wurde — genau geprüft worden. Und danach wurde mit dem Festungsbau begonnen. Es war nicht leicht, all diese Pläne durchzuführen. Deshalb ist lange über die Festung Kreta geschwiegen worden. Aber heute, wo sich nun Kreta in eine feuerspeiende Insel von unerhörter Feuerkraft verwandelt läßt, wo die Kanonen der Fe-

stung überall wie die Stacheln eines Igels nach allen Seiten — und natürlich auch in die Luft starren, heute kann einiges, von der Abwehrbereitschaft dieses südlichen Vorpostens im europäischen Verteidigungswall gesagt werden. Die Festung Kreta ist heute besser als vor zwei Jahren unter restloser Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten gegen jeden Angriff — ob er von See her oder aus der Luft kommt — vorbereitet.

Auf dieser Stellung steht eine Armee kampferfahrener Truppen, die jedes mögliche Ziel vor ihren Waffen hundertmal anvisiert oder probeweise beschossen haben. In ihren schußsicheren Unterständen können sie ruhig auch den schwersten Beschuß und das lebhafteste Luftbombardement abwehren, um dann jederzeit abwehrbereit an die Waffen zu laufen, wenn der Gegner glaubt die Stellung sturmreif geschossen zu haben und sich zum Angriff nähert. Und hinter diesen Stellungstruppen, auf die ganz Insel verteilt, stehen starke Kampfgruppen, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet, mit Panzern und beweglicher Artillerie versehen, jederzeit einem trotz Festungsanlagen etwa doch durchbrochenen Feind schnellstens entgegenzuwerfen werden können und ihn vernichten werden.

Die Festung Kreta und ihre Soldaten sind abwehrbereit, zu jeder Stunde, in der es dem Gegner einfallen sollte, hier irgendwo anzugreifen.

Der Gefangene des Ozeans

132 Tage trieb Pun-Lim auf dem Pazifik

Lissabon, 28. Juli Ein furchtbares Abenteuer, wie es nur dieser unerbittliche Krieg mit sich bringen kann, hatte der 25jährige chinesische Matrose Pun-Lim zu überstehen, der als einziger Überlebender eines im Pazifik von einem japanischen U-Boot torpedierten britischen Frachters 132 Tage auf einem Floß auf dem Ozean trieb und dabei wunderbarer Weise mit dem Leben davonkam.

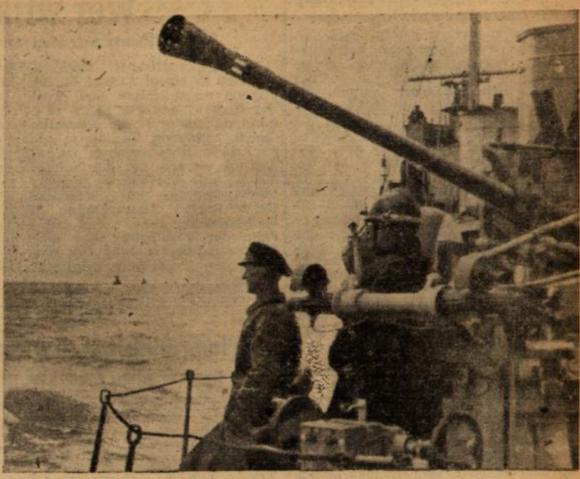
Der britische Frachter, ein Einzelgänger, fuhr von den britischen Gilbert-Inseln nach Hawaii und wurde in der großen insellosen Leere zwischen diesen beiden Stützpunkten von seinem Schicksal ereilt. Der chinesische Seemann konnte sich auf ein Floß retten und darüber hinaus durch eine glückliche Fügung Lebensmittel und Trinkwasser für etwa 60 Tage mitnehmen. Voller sieben Tage dauerte es, bis er in der Ferne ein Schiff entdeckte. Obwohl er sich die größte Mühe gab, die Aufmerksamkeit durch Signale aller Art zu erregen, wurde er nicht bemerkt. Der Dampfer verschwand zu des Schiffbrüchigen Enttäuschung bald wieder am Horizont. Einige Tage später flog eine Formation von sieben amerikanischen Flugzeugen in nicht allzu großer Ferne über das Meer. Aber nochmals wurde das Floß mit dem unglücklichen Pun-Lim übersehen, die Odyssee ging weiter.

Der Schiffbrüchige sah seine Lebensmittel mehr und mehr schwinden. Am Ende mußte er befürchten, eines Tages vor dem Nichte zu stehen, noch ehe er diesen wenig befahrenen Gewässern aufgefunden wurde. So verfertigte er

sich aus einem alten Stück Draht das er auf dem Floß vorfand, eine behelfsmäßige Angelschnur. Ein zurechtgebogener Nagel lieferte den Angelhaken. Mit diesem primitiven Gerät gelang es ihm in der Tat, eine ganze Anzahl von Fischen zu fangen, so daß ihm, obgleich er solange ein Gefangener des Ozeans war, die Lebensmittel nie ganz ausgingen. Er aß Hartbrot mit rohem Fisch und hoffte weiter auf seine Erlösung. Am 37. Tage seiner Irrfahrt sah er plötzlich in der Ferne Land auftauchen. Es muß sich hier, wie man an Hand



Der Führer verlieh am 23. Juli 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Dietrich Felz. (Presse-Hoffmann)



Einheiten der rumänischen Marine begleiten einen rumänischen Geleitzug auf dem Wege zum befohlenen Ziel. (PK.-Aufn. Atlantic)

seines Berichtes später auf der Karte feststellte, um das noch kaum erforschte Schjetman-Riff gehandelt haben. Pun-Lim hoffte, die Strömung werde ihn an diese felsigen Gestade treiben. Schon nahm er mit dem bloßen Auge ganze Rudel von Seevögeln und Seelöwen wahr, und die Seevögel kreisten schreiend um sein Floß. Ja, er bemerkte sogar mehrere Eingeborene in ihren langen schmalen Ausleger-Booten mit

Bastsegeln. Verzweifelt gab er mit weißen Tüchern Winkzeichen. Aber die hereinbrechende Dämmerung entzog ihn der Sicht, und am nächsten Morgen hatte der aufkommende Wind das Floß des Schiffbrüchigen längst wieder fortgetrieben. So vergingen nach des Chinesen Zählung 132 Tage, ehe er von einem Frachtschiff entdeckt und geborgen werden konnte. Natürlich befand sich der Unglückliche in völlig entkräftetem Zustand.

BLICK IN DIE WELT

Vorbild an Einsatzbereitschaft

Innsbruck Als das deutsche Volk zum totalen Arbeitseinsatz aufgerufen wurde, meldete sich in Innsbruck auch der 88jährige Ingenieur Ludwig Sterner-Rainer beim Arbeitsamt. Die Behörden glaubten erst an ein lebenswürdige Schurle, eines alten Herrn, mußten jedoch schließlich seiner Beharrlichkeit nachgeben und ihm einen Arbeitsplatz in einem Wiener Rüstungsbetrieb zuweisen. Auf diesem Platz erledigt der alte Herr seither ein Arbeitspensum, das manche jüngere Kraft beschämen könnte.

Hundert Jahre Eisenbahn

Köln—Bonn Nachdem im Jahre 1835 die erste Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth ihren Betrieb aufgenommen hatte, erließ Preußen als erster deutscher Staat 1838 ein Eisenbahngesetz, das grundsätzlich noch heute in Kraft ist und der Entwicklung des Eisenbahnwesens die Wege ebnete.

Im Jahre 1840 wurde zum Bau und Betrieb der Köln—Bonner Eisenbahn eine Aktiengesellschaft gegründet. Der Sitz der Gesellschaft war Bonn. In der Satzung war der Grunderwerb für zwei Gleise vorgesehen, von denen aber vorläufig nur eines ausgebaut werden sollte. Zweigbahnen waren geplant in Köln zur Verbindung mit der Köln—Aachener Bahn, in Bonn zum Anschluß an den Rhein und zum Ausbau der Bahn bis Rolandseck. Der Endpunkt der neuen Eisenbahn war in Köln der ehemalige

Pantaleonsbahnhof und in Bonn an der Poppelsdorfer Allee. Im Jahre 1843 war der Eisenbahnbau so weit, daß die ersten Probefahrten unternommen werden konnten. Die Strecke Köln—Bonn wurde in der damals erstaunlich geringen Zeit von 45 Minuten bewältigt. Die Bahn bewährte sich so gut, daß sie elf Jahre später nach Ehrenbreitstein—Oberkassel weitergeführt wurde.

Drama im Walde

Duderstadt Ein Beerenjammer wurde Zeuge eines erbitterten Kampfes zwischen zwei Rebhökern. Im Hüttenholz bei Duderstadt hatte ein starker Bock seinen Rivalen geforkelt und sein Gehörn so fest in den Gegner verfangen, daß er sich schließlich nicht mehr befreien konnte. Der Beerenjammer half mit einem Taschenmesser nach, bis der streitbare Bock mit einem Stück Decke und Wildpret im Gehörn aus seiner Verstrickung befreit das Weite suchen konnte.

Säugling gestohlen

Duisburg Aus der städtischen Frauen- und Kinderklinik in Duisburg wurde am 22. Juli ein zehn Tage alter Säugling entführt. Das Kind, ein Junge, trug am rechten Handgelenk ein Armbändchen aus Leukoplast mit seinem Vaternamen. Es wurde in einem unbewachten Augenblick mit seinem Oberbettchen, in das es wahrscheinlich eingewickelt wurde, gestohlen.

Ibsens „Puppenheim“ in Deutschland

Unbekanntes aus der Geschichte einer „literarischen Sensation“

Im Dezember 1879, nicht wie man oft, auch in der Ausgabe der Briefe Ibsens, lesen kann, zu Anfang 1880, also noch im gleichen Jahre, in dem der Dichter sein Werk in Rom und Amalfi geschrieben hatte und in dem es in Kopenhagen erschienen war, kam im Verlag Reclam als Nr. 1257 der Universal-Bibliothek in 3000 Stück die Übersetzung von Ibsens „Puppenheim“ durch Wilhelm Lange heraus, die in leider weittragender Eigenmächtigkeit den Namen „Nora“, gegen das Original, auf den Titel gesetzt hatte. Die Uraufführung des Werkes fand am 5. Februar 1880 in Flensburg statt.

Die Schicksale von „Ibsens Puppenheim“ in Deutschland verfolgt in einer höchst interessanten Berliner Arbeit Dr. Herbert A. Frenzel (1942) und gibt seiner Untersuchung den Nebentitel: Die Geschichte einer literarischen Sensation“. Ibsen war damals in Deutschland durchaus bereits „entdeckt“ aber erst sein „Puppenheim“ schlägt wirklich durch; das wurde eben eine Sensation!

Es fing bereits in Flensburg sehr merkwürdig an, denn der dortige Theaterdirektor von Glotz spielte das Stück bereits mit dem veränderten Schluß: Nora bleibt bei ihrem Mann, den sie im Original verläßt. Der Urheber dieser Änderung ist der Übersetzer Wilhelm Lange, der dem Direktor den veränderten Schluß, von des Dichters eigener Hand, zugestellt hatte mit der Forderung, er müsse gespielt werden. Ibsen berichtet das: Lange habe ihn, den Dichter, zu der Abänderung veranlaßt, weil er eine andere Bearbeitung befürchtete. Um das zu vermeiden hat Ibsen „zur Benutzung im Notfall“ einen Abänderungsentwurf an Lange gegeben. „Es ist also völlig gegen meinen Wunsch, wenn von ihm Gebrauch

gemacht wird“, sagte Ibsen. Bei der Frage hatte auch Heinrich Laube die Hand im Spiel, der in Wien mit abgeändertem Schluß spielen wollte.

Wenn man immer der Schauspielerei Hedwig Niemann-Raabe den Vorwurf gemacht habe, sie habe den anderen, sentimentalen Schluß verlangt, so ist auch das zu berichtigen: ihr hat der Hamburger Theaterleiter Chéri Maurice, (der eigentlich Schwartzberger hieß und jüdischer Abstammung war, ergründet, es ginge nicht anders, und so kam es, daß die Niemann-Raabe den verlogenen Schluß spielte. Zwei Wochen nach Flensburg, wo das Stück nur einmal wiederholt wurde, fand eine bisher übersehene Aufführung in Kiel statt; die Wiedergabe mit dem echten Schluß, März 1880, in München erzielte einen zwiespältigen Eindruck. Als Hedwig Niemann-Raabe in Berlin im Residenz-Theater gastierte, wurden sogar die Kinder aus dem Bett auf die Bühne gebracht! Nach den Aufführungen in Siegen (1881) und Breslau (1882) trat eine Pause von vier Jahren ein, in denen aber die Reclam-Nummer, der „Nora“ bedeutend steigenden Absatz fand. Die dritte Auflage erschien 1883 mit 3000 Stück, die vierte Auflage 1886 ebenfalls, die fünfte (1887) mit 8000 (im Jahre 1890 wurden 10 000 Stück gedruckt). Die entscheidenden Aufführungen waren 1887 die neue in München und 1888 die in Berlin im Lessing-Theater.

Daß man trotz der großen Theatererfolge, an denen Marig Conrad-Ramlo, Lilli Petri (Lessing-Theater), Agnes Sorma (neben Rudolf Rittners Dr. Rank), Auguste Frasch-Grevenberg (heute Stiftsdame in Weimar), Gertrud Eysoldt, Lucie Höflich und Eleonore Duse vor allem beteiligt waren, dem Stück nicht ohne große Vor-

behalte gegenübersteht, ersieht man daraus, daß Fontane, der in Ibsen die neue und große Kraft begrüßte, zu dem »Puppenheim« in »Ablehnung unter Bewunderung stand und die Nora eine »Quatschschiese« nannte. Das Stück spielte dann für die Frauenemanzipation eine Art Berufungsinstantz und wurde sogar von der Sozialdemokratie für sich in Anspruch genommen. Auch an Parodien hat es nicht gefehlt, die sich den Spaß machten, Noras Schicksal nach ihrem Weggang zu verfolgen. Weiße Ausblicke ergeben sich; in der Tat: Ibsens »Puppenheim« war eine literarische Sensation.

Von den Münchener Bühnen

Staatsschauspiel: Don Ranudo de Colibrados Der norwegisch-dänische Dichter und Begründer des dänischen Nationaltheaters Ludw. Holberg (1694—1754), gelangte mit „Don Ranudo de Colibrados“ im Münchener Residenztheater zur Erstaufführung. Der Regisseur und Bearbeiter Erhard Siedel goß das Stück in Abänderung des ursprünglichen happy ends zum Vorteil des Ganzen in eine Tragikomödie um. Die erhellende Aufführung in dem von Gg. Heiler gebauten modernen Schloßchen erhielt ihren eigenen Reiz durch die einmalig-komische Gravität des stolzen Adelpaares Don Ranudo (Carl Graumann) und Donna Olympia (Hertha v. Hagen). Das Haus dankte mit großem Beifall dem gesamten Künstlerstab.

Stagtoperette: Lisa, benim dich! Die Ferien des ständigen Ensembles der Staatsoperette überbrückt gegenwärtig ein längeres Gastspiel des Dresdener Central-Theaters mit dem märchenhaften Lustspiel „Lisa, benim dich!“ von Ernst Friese und Rud. Weys. Musik Hans Lang. Shaws „Pygmalion“ hat hier im gewissen Sinne eine leichtere Nebengestalt erhalten. Lotte Martens in der Hauptrolle gab in der pikaresken Aufführung dem witzigen Ge-

schöpf Humor und Charme in Überfluß. Kurt Schütt als Ziehvater Baron Heydner stand in seinem flotten Spiel dem Buffo Peter (Hans Hansen) und Bella (Maria Skina) in ihren verblüffenden Tanzduetten wie in der Gestaltung nicht nach. Regisseur Dir. Hermann Jardt, Kapellmeister F. W. Strauß und Bühnenbildner Gorn wurden mit den Darstellern noch über den „Eisernen“ hinaus gefeiert.

Neues Schrifttum

Ein Kriegstagebuch von Josef Martin Bauer. Der aus dem oberbayerischen Voralpengebiet stammende Schriftsteller Josef Martin Bauer hat als Sonderführer einer bayerischen Gebirgsjägerdivision an der Eroberung der Ukraine teilgenommen. Darin liegt wohl kaum etwas Außergewöhnliches, da ja jeder deutsche Mensch heute irgendwo eingesetzt wird und seine Pflicht zu tun hat. Wenn man aber dabei als Bauerndichter von Ruf mit einer der fruchtbarsten Gegend, mit der früheren Kornkammer Rußlands, in Berührung kommt und Gelegenheit hat, Land und Leute zu beobachten, dann dürfte diese Begegnung schon einen ganz anderen Sinn annehmen. Bauer hat denn auch, soweit es ihm das Kriegshandwerk erlaubte, über seine Eindrücke genau Buch geführt und seine Tagebuchblätter aus dem Feldzug im Osten in einem Werk „Die Kraniche der Nogaia“ (R. Piper & Co., Verlag, München) im Auftrag des Stell. Generalkommandos VII. A. K. herausgegeben. In schlichter Wahrhaftigkeit, und bildkräftigem Ausdruck, die in erbittertem Volkstum wurzeln, deutet er sein Erleben. Wir haben es danach wirklich mit einem Lande zu tun, in dem das Grauenvolle nahe neben der tiefsten Weisheit lebt. Wir Narren des Westens, versichert er, sagen, das sei widersinnig! Wir müssen aber erkennen, daß manches, das dort gemacht wird, nicht ohne weiteres als rückschrittlich zu betrachten ist, sondern den Verhältnissen entsprechend doch wohl die „höhere Ordnung des Seins“ bedeutet. Vieles ist anders als bei uns, vieles ist uns unbegreiflich und läßt uns gleichgültig. Wir lehnen es ab. Was Menschen je für edel und gut gehalten haben, ist dort mit allerletzter Gründlichkeit ausgelöscht worden. Das ist Bauers Erkenntnis, nachdem er nach dem fruchtbaren Land der Ukraine die Steppen und Wüste der Nogaia und ihre Menschen mit der bezeichnenden Blicklosigkeit in den Augen kennengelernt hat. Es ist ein erschütternd ernstes Buch, in dem uns ein Land voller Rüstsel in seinem tausendfältigen Antlitz entgegentritt.

Kurz nach dem Erscheinen der „Kraniche der Nogaia“ ist Bauers Erzählung „Simon und die Pferde“ (ebenfalls bei Piper) in 2. Auflage aufgelegt worden. Die Geschichte des unehelichen Bauernsohnes, der, vom Schicksal betrogen, aus Liebe zu den Pferden zum Verbrecher wird und nach Verbüßung seiner Strafe doch noch als Bauer das väterliche Erbe antreten darf, zeigt den Dichter auf der Höhe seines Schaffens. Simon, der Knecht, der jahrelang um sein Bauernsinn betrogen wurde, ist ein Charakter, dem unsere liebevolle Zuneigung gesichert bleibt. Was der Dichter anfaßt, ist in dieser Erzählung wie in seinen größeren Romanen („Das Mädchen auf Stachel“, „die Salzstraße“) echt und erhebt. Die Gestaltung erfolgt aus tiefer Heimatliebe und Verbundenheit mit dem bäuerlichen Lebenskreis des altpreußischen Landes. Urwüchsiges Können und ein sicheres Sprachgefühl von eigener Prägung sind Gaben, die Josef Martin Bauer einen wachsenden Leserkreis sichern. Sie sind nicht alltäglich. Dr. Casper.

Zu spät

Wenn du mich heiratest, verspreche ich dir, ein anderer Mann zu werden! „Danke, ein anderer Mann ist bereits da!“ (Husmodern)

Reichseinheitliche Prüfungsordnung für Übersetzer und Dolmetscher

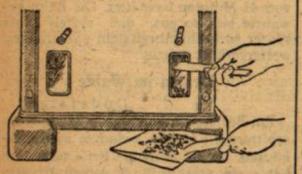
Auf dem Gebiete des Dolmetscher- und Übersetzungswezens bestanden bisher verschiedene Prüfungsordnungen der zuständigen Hochschulen...

Bankenrationalisierung im Elsaß

Auf Grund einer Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß wurden die Spar- und Darlehnskassen »Finkweiler« und »Nord-Ost« mit der Spar- und Darlehnskasse »Straßburg-West« in der Hauptversammlung vom 6. Juni 1943 zusammengelöst...

Die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft gibt in einer Anordnung Nr. 112 die Vertriebs- und Preisregelung für Hopfen der Ernte 1943 bekannt.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



11. Ofen auch im Sommer nicht »kaltstellen«!

Heute mal eine kleine Gewissenfrage: Haben Sie Ihre Ofen nach dem letzten Heizen eigentlich gründlich gereinigt? Wann nicht, dann muß es jetzt sein!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen Ofen lacht!

Wer wird Erntehelfer der Hitler-Jugend?

Einsatz nur zum Ausgleich der Kräftebedarfsitzen — Entlastung der Bäuerinnen

Reichsjugendführer Axmann hat kürzlich in einem Aufruf die deutsche Jugend aufgefordert, sich wieder an der Einbringung der Ernte zu beteiligen...

Die zehn- bis vierzehnjährigen Jungen und Mädchen können nur örtlich kurzfristig herangezogen werden, die Jugendlichen über 14 Jahre darüber hinaus zu einem örtlichen, längeren ununterbrochenen Einsatz...

Einem auswärtigen Notstandseinsatz verpflichtet werden, soweit eine einwandfreie Unterkunft gewährleistet ist.

Kriegswichtige Arztaufgaben in den Betrieben

Bessere gesundheitliche Betreuung als im ersten Weltkrieg

Der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Arbeits- und Leistungsmedizin, Dr. Bockhacker, äußerte sich vor Pressevertretern über kriegswichtige Arztaufgaben in den Betrieben.

früher die Kriegsverletzten zu Rentenempfängern degradiert wurden, um deren persönliches Schicksal man sich nicht weiter kümmern konnte...

Die Erntehelfer der Hitler-Jugend können außer zur Grünfütter-, Heu-, Getreide- und Hackfrucht-, zur Weinlese und zu landwirtschaftlichen Pflegearbeiten herangezogen werden.

Kriminalstudenten unter der »Zeitlupe«

Arbeitsämter nehmen sich ihrer an — Razzia im Gerichtssaal — Produktiver Arbeit zugeführt

Der Andrang von Zuhörern zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen in allen Städten hat in den letzten Jahren nachgelassen. Immerhin gibt es noch Volksgenossen aller Altersklassen, die zwar selbst nur verhältnismäßig selten in persönlicher Beziehung zu den hier zur Aburteilung gelangenden Straftaten stehen...

So sitzen sie nun tagaus, tagein als Zeugnisse gescheiterter Existenzen, als Zeugnisse verfallener Tugenden. Sie brechen und als kurze Begleiter abschüssiger Lebenswege. Gewiß, das deutsche Gesetz erklärt die Gerichtsverhandlung für öffentlich, sofern die Öffentlichkeit nicht durch die Verhandlung besonderer Art gefährdet wird.

hatte unter seiner Gefolgschaft zwei besonders schwarze Schafe, die dieser Zeugnisausstellung verfallen waren. Sie wurden stets dann krank, wenn größere Gerichtsverhandlungen abrollten.

Unerwünschte Zeugnisse Die im Laufe der Jahre zu wahren Rekordleistungen gebracht haben, die ohne jede Übertreibung bei Tausenden von Verurteilungen zugegen waren.

Der Sensationslust verfallen Wie wir erfahren, werden sich die Arbeitsämter dieser Mühsiggänger annehmen. Die Stadt Dessau hat dazu bereits beispielhaft den Auftakt gegeben.

Als es Mittag wurde, saßen die vier geschnittenen Mittäter (gefäßt im Zuhörerraum) auf Nummer Sicher. In der gleichen Art konnte eine ganze Zigeunerfamilie samt Anhang festgenommen werden, die auch nur »zuhause«, in Wirklichkeit aber an der großen Rauferei mit tödlichem Ausgang beteiligt waren.

Kriminalroman von Erich Richards

12. Fortsetzung

»Sind Sie sicher, daß die Kiste gestern nicht da war?«, fragte Kipp den Verwalter. »Jawohl, ganz sicher.« »Was soll denn jemand auf dem Dach gewollt haben?« meinte Eichmann.

Sie gingen wieder hinunter. In der Küche fragte Kipp: »Können Sie mir sagen, Herr Seber, ob das Küchenfenster geöffnet war, als Sie fortgingen?« »Es war geschlossen.« »Konnte es von außen geöffnet werden?« »Nein, unmöglich.« »Und Dr. Bodenheim — kommt er dafür in Frage?« »Das ist nicht anzunehmen. Wozu hätte er das Fenster öffnen sollen? Nein, das scheint mir ausgeschlossen.« »Dann ist der Mann, der oben auf dem Dach gewesen ist, aus diesem Fenster herausgeturnt. Er hat es aufgelassen und nachher ist das Frauenzimmer hinein- und hinausgestiegen, folgte Kipp.

ster gesprungen ist, muß entweder zum Gartentor hinausgegangen oder einen anderen Ausgang gefunden haben. Das wollen wir feststellen. Wir gehen jetzt am Drahtzaun entlang.« Es war ein mühseliger Rundgang, da Büsche und Sträucher, die zum Teil sehr hoch und dicht waren, die ganze Umzäunung entlang standen.

»Also ist sie hier heraus, das hätten wir nun. Nun noch, wo er hinaus ist«, sagte Kipp. »Seber kam an. Schwenkte schon von weitem einen Schlüssel. »Er hing noch an der alten Stelle. Mit diesem ist also das Pflörtchen nicht geöffnet worden!« rief er.

(Fortsetzung folgt)

Fußballspielzeit 1943/44

Die Fußballspielzeit 1942/43 ist noch nicht zu Ende. Kreiswahlen spielen am ersten und achten August bilden dabei den Abschluß, und schon rüstet man eifrig am Aufbau der neuen Spielzeit.

Was die Klasseneinteilung anbelangt, so wurde sie bereits in großen Umrissen bekannt gegeben: 10 Gauklassenvereine, 30 Mannschaften in der ersten Kreisklasse (drei Gruppen zu zehn) und die restlichen Teilnehmer in der zweiten Kreisklasse vereint.

Spot in Kürze

Das Kreiswahlenfest in Kolmar-Mülhausen findet nach letzten Meldungen nicht in Kolmar, sondern in Mülhausen statt, wegen dem am gleichen Tag in Kolmar festgesetzten Bahnrennen.

Der Gauklassenwettbewerb in Sehwighausen hat die kommenden fünf Sonntage vor Meisterschaftsbeginn bereits sämtliche mit Freundschaftsspielen belegt und tritt u. a. gegen Bischoffweiler, Rasensportclub, Rotweiß usw. an.

Gebietsmeister im Jugendbereich Baden-Elsaß wurde am Sonntag in Straßburg von sieben Jungen nach einem Stiechkampf mit Apolte (Mannheim) der Straßburger Keilung. Er wird die oberrheinische HJ bei den Endkämpfen in Wien vertreten.

Anden Mannheimer HJ. Wassersportspielen beteiligten sich fünf Gebiete, darunter auch Baden, das in verschiedenen Disziplinen einmal den Sieg und mehrere Male gute Plätze herausziehen konnte.

Das Fußballländerspiel zwischen Slowakei und Bulgarien, das bereits einmal verlegt und für den 1. August in Freiburg vereinbart worden war, wurde von den Bulgaren nunmehr endgültig abgesagt.